

„Torf hat keine Perspektive“

Projektabschluss „Nachhaltige Erden“: Viele Chancen, aber auch Herausforderungen

VON MELANIE RUSS

Ströhen – Nachhaltig, konkret, wirtschaftlich und mit langfristiger Perspektive – das ist nach Jörg Bensbergs Erfahrung eher die Ausnahme bei Projekten, die von der Metropolregion Nordwest gefördert werden. Entsprechend beeindruckt ist deren Vorsitzender vom Projekt „Nachhaltige Erden“, das im Europäischen Fachzentrum Moor und Klima in Ströhen beheimatet ist und in den vergangenen zwei Jahren eine torffreie Pflanzerde entwickelt und auf den Markt gebracht hat (wir berichteten).

Das Projekt wird im November auslaufen, die Zusammenarbeit von Abfallwirtschaftsbetrieben, Erdenherstellern und Experten soll aber weitergehen. Die Entwicklung der „Regionalen Blumen- und Pflanzerde“ bis zur Marktreife bewerten alle Beteiligten aber nur als ersten Schritt. Für den langfristigen Erfolg sind die Hobbygärtner der Region entscheidend. Sie müssen bereit sein, für ein nachhaltiges Premiumprodukt ein paar Euro mehr auszugeben. Bislang lief der Verkauf laut Projektleiterin Luise Reiher gut; 77 Prozent (8928 Säcke) wurden an den Mann gebracht.

Am Mittwoch trafen sich die Beteiligten und etwa 90 Fachleute zur Projektabschlussveranstaltung im EFMK. In Vorträgen und einer Podiumsdiskussion, die Detlef Tänzler vom Landkreis Diepholz leitete, standen Chancen und Herausforderungen bei der Entwicklung



Podiumsdiskussion bei der Abschlussveranstaltung des Projekts „Nachhaltige Erden“ (v.l.): Detlef Tänzler, Imke Schweneker, Michael Emmel, Andreas Nieweler, Cord Bockhop, Jörg Bensberg, Christopher Straeter und Josef Gramann.

FOTO: RUSS

und Verbreitung von torffreien Erden im Fokus.

Chancen sehen alle Beteiligten, einige aber auch erhebliche Herausforderungen. Da ist zum einen der Rohstoff. „Wir haben echt lange suchen müssen, bis wir einen brauchbaren Kompost gefunden haben“, berichtete Josef Gramann, Geschäftsführer des Vechtaer Erdenherstellers Gramoflor. Denn die Qualitäten sind sehr unterschiedlich, wie auch Andreas Nieweler von der AWG Bassum betonte. Kompost aus Grünschnitt sei hochwertig, Kompost aus Bioabfall sei in der Regel etwas schlechter, weil man nicht kontrollieren könne, was der Verbraucher in die Biotonne werfe.

Obwohl sich Gramann ausdrücklich zur Fortsetzung der Zusammenarbeit bekannte, warnte er vor einem zu

schnellen Verbot des Torfabbaus in Deutschland. „Wir werden in den nächsten Jahrzehnten Torf brauchen.“ Es sei nicht ehrlich, hier den Abbau zu verbieten und dann Torf etwa aus dem Baltikum zu importieren.

Bensberg pflichtete ihm bei: „Wir dürfen die globale Marktlage nicht außer Acht lassen.“ Baue man in Deutschland keinen Torf mehr ab, würden Anbieter aus dem Ausland auf den Markt drängen und alle Bemühungen um torffreie Substrate zunichtemachen. „Und man weiß nicht, ob es im Baltikum so strenge Kompensationsvorschriften gibt wie in Deutschland.“

Ein weiteres Problem sieht er am anderen Ende der Vermarktungskette. „Wir haben es mit einem doppelzüngigen Verbraucher zu tun“, so Bensberg. Viele Menschen ver-

deten zwar von Naturschutz und Tierwohl, seien aber nicht bereit, dafür mehr Geld auszugeben.

Christopher Straeter vom Landesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz räumte mit dem Missverständnis auf, dass torffreie Erden Torf immer gleichwertig ersetzen können. Denn torffreie Erden haben nicht die gleichen Eigenschaften. Viele Pflanzen im heimischen Garten stört das nicht, einige aber schon. „Wir können auf diesen wunderbaren Stoff Torf nicht einfach von heute auf morgen verzichten.“ Das gelte insbesondere für den professionellen Landschaftsbau.

Puren Optimismus versprühte dagegen Landrat Cord Bockhop. Er sieht in der weiteren Zusammenarbeit der Beteiligten ausschließlich Chancen. „Torf hat keine Per-

spektive“, ist er angesichts der Bedeutung von Mooren als CO₂-Speicher überzeugt. Und er glaubt fest daran, dass Verbraucher Pflanzerde von geringerer Qualität akzeptieren würden, wenn kein Torf mehr erhältlich wäre, oder eben für mehr Qualität tiefer in die Tasche greifen. Ob Torf für 1,99 Euro aus dem Supermarkt hochwertig sei, könne man auch infrage stellen, ergänzte Nieweler.

Während die Projektteilnehmer die Produktion torffreier Erden zwar vorantreiben, aber nichts überstürzen wollen, geht Imke Schweneker vom BUND die Entwicklung nicht schnell genug. Sie wünscht sich einen ähnlichen gesetzlichen Rahmen wie einst beim Verbot von Blei im Benzin oder von FCKW in Sprühdosen und eine Erhöhung der Produktion von Torf-Alternativen. Als

Rohstoff dafür könne neben Kompost vielleicht auch das Material aus der Landschaftspflege dienen, schlug Schweneker vor. Davon gebe es reichlich, und es werde derzeit nicht verwertet. Zugleich plädierte sie dafür, bei der Verwendung von Torf den Nutzen von Pflanzen stärker in den Vordergrund zu stellen. „Begonien und Heide sind schön, aber wir brauchen sie nicht zum Leben.“

Verkaufsstellen

Die „Regionale Blumen- und Pflanzerde“ ist derzeit in den Verkaufsstellen der beteiligten Abfallwirtschaftsgesellschaften, also auch der AWG Bassum sowie im Shop der Moorwelten in Ströhen erhältlich. Ein 45-Liter-Sack kostet 5,50 Euro.